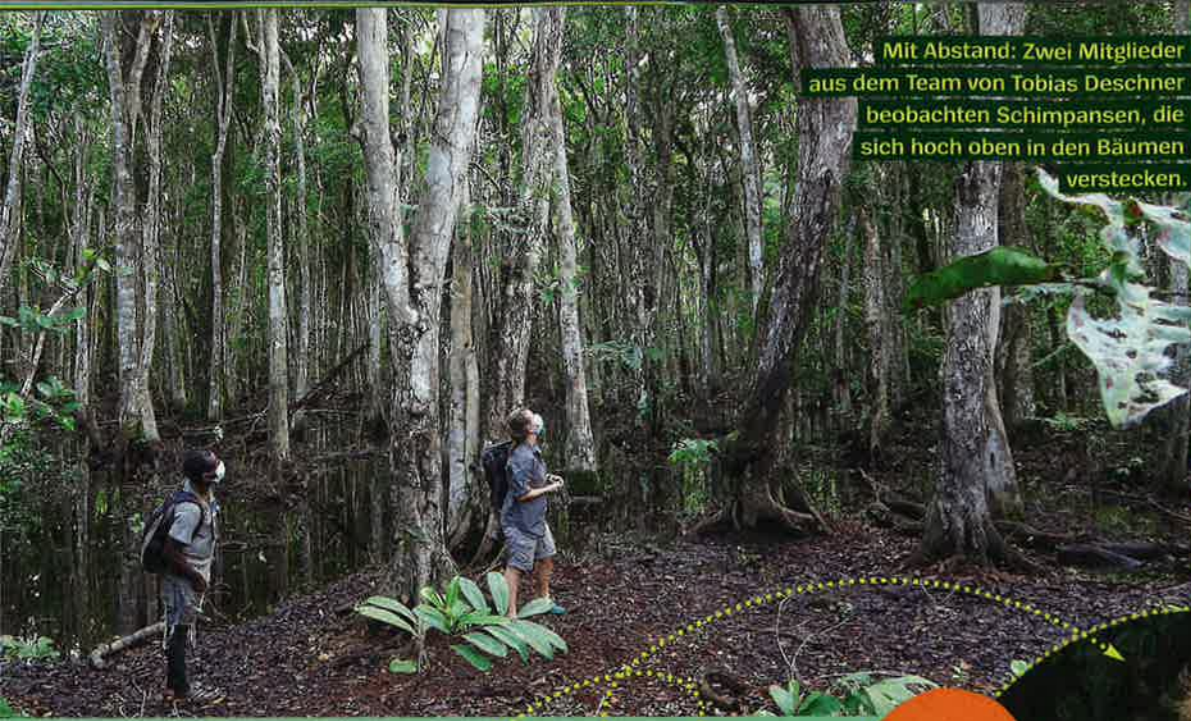


Mit Abstand: Zwei Mitglieder aus dem Team von Tobias Deschner beobachten Schimpansen, die sich hoch oben in den Bäumen verstecken.



Mit Ausblick: Das Forschungscamp liegt in der Savanne, am Rande des Waldes. Das Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie und die Universität Osnabrück sind die Auftraggeber des Projekts. Die Proben und Daten, die die Forscher sammeln, werden dort untersucht.



INTERVIEW

**Tobias Deschner, 53**, hat einen tollen Job: Schimpansen-Forscher. Seit 23 Jahren verbringt er regelmäßig viel Zeit im afrikanischen Dschungel, um die Tiere zu beobachten.



#### »Dein SPIEGEL«: Wie wird man Schimpansen-Forscher?

**Tobias Deschner:** Als Kind las ich die Bücher des berühmten Tierforschers Bernhard Grzimek. Tiere beobachten, sie erforschen, das wollte ich auch. Ich habe Biologie studiert und meine Abschlussarbeit über Affen an der Elfenbeinküste geschrieben. So fing alles an. Seitdem bin ich immer wieder in Afrika.

#### Wo ist Ihr jetziger Arbeitsplatz?

Im Loango-Nationalpark. Der liegt in Gabun, einem wunderschönen Land an der afrikanischen Atlantikküste. Dort gibt es Berge, Savanne, Urwälder. In ganz Gabun leben nur zwei Millionen Menschen, weniger als in Berlin. Es gibt viel unberührte Natur. Ich fahre zweimal im Jahr für mehrere Monate dorthin, lebe im Forschungscamp und suche jeden Tag im Dschungel die Schimpansen.

#### Erkennen und begrüßen die Tiere Sie?

Nein, sie ignorieren uns. Daran haben wir jahrelang gearbeitet.

#### Das müssen Sie erklären!

Die Schimpansen sind habituiert: Sie dulden unsere Nähe, nehmen aber meistens nicht

weiter Notiz von uns. Normalerweise suchen Affen das Weite, wenn Menschen sich nähern. Zum Glück, denn viele haben nichts Gutes im Sinn. Wilderer machen Jagd auf Affen, mancherorts werden sie auch gegessen. Forschungsprojekte wie das in Loango sind aufwendig, weil es mindestens fünf Jahre dauert, bis die Tiere habituiert sind.

#### Und wie habituiert man sie?

Tja, man sucht die Tiere im Wald, hofft, ihnen nahekommen, und wenn sie abhauen, läuft man mit etwas Abstand hinterher. Das ist anstrengend. Im Dschungel ist es heiß, feucht, und wir Menschen auf unseren zwei Beinen sind ungeschickt, stolpern über Baumwurzeln, kommen nicht gut voran. Schimpansen können sich in einem Affenzahn behänd durch die Baumwipfel schwingen, und auch am Boden sind sie viel schneller als wir. Rasch hat man sie aus den Augen verloren, steht erschöpft im Dickicht des Dschungels und muss die Suche von vorn beginnen. So macht man das Tag für Tag, viele Jahre lang. Erst wenn die Tiere gelernt haben, dass

man keine Gefahr für sie ist, beginnt die richtige Forschung. Man braucht also sehr viel Durchhaltevermögen.

#### Warum halten Sie weiterhin Abstand von den Tieren, auch wenn diese keine Angst mehr haben?

Man darf sich nicht mit ihnen anfreunden. Erstens wollen wir ihr natürliches Verhalten untersuchen und nicht, wie sie auf uns reagieren. Wir wollen ihnen nicht irgendwelche Tricks beibringen. Zweitens sind Schimpansen sehr viel stärker als Menschen. Das ahnen sie nicht, weil wir deutlich größer sind, das ist unser Vorteil. Aber wenn junge Schimpansen-Männchen Rankämpfe austragen wollten und angreifen würden, hätten wir keine Chance. Drittens, und das ist der wichtigste Grund, ist unsere Nähe eine Gefahr für die Tiere.

#### Sie als Forscher sind gefährlich für die Schimpansen?

Wir könnten Krankheiten übertragen. Schimpansen sind Menschen so ähnlich,

## »IM DSCHUNGEL TRAGEN WIR MASKE«

dass wir sie ganz leicht anstecken können, zum Beispiel mit Erkältungsviren.

#### Wieso ist ein Schnupfen für Schimpansen so schlimm?

Er kann tödlich sein! Das Immunsystem der Affen kennt die Viren nicht, kann sie nicht abwehren. Schnupfen kann ganze Schimpansen-Familien auslöschen. Leider ist das auch schon bei anderen Forschungsprojekten passiert.

#### Welche Vorsichtsmaßnahmen treffen Sie?

Wir halten Abstand von mindestens acht Metern, wir tragen Gesichtsmasken im Dschungel. Wir spucken dort niemals auf den Boden, um keine Keime zu hinterlassen. Wir desinfizieren uns regelmäßig die Hände, und wir tragen spezielle Kleidung, die ausschließlich für die Arbeit im Dschungel gedacht ist. Zwischen den Einsätzen wird alles draußen vor dem Camp gelüftet.

#### Das Camp ist nicht im Dschungel?

Nein, am Waldrand. Dort essen und schlafen wir, sortieren Proben und übertragen die Daten in Computer, die wir tagsüber im Dschungel gesammelt haben.

#### Was sammeln Sie genau?

Wir beobachten, was und wie die Tiere essen, wie sie spielen, wer in der Gruppe gut oder schlecht miteinander auskommt. Das filmen und notieren wir. Die Proben sind vor allem die Hinterlassenschaften der Schimpansen: Kot und Urin.

#### Das klingt ein bisschen eklig.

Ach, wenn man den ganzen Tag bei extremer Hitze durch den Urwald stapft, duftet man selbst auch nicht besonders gut. Im Ernst: Das geht schon. Wir tragen Handschuhe und tun die Proben ja in verschließbare Gefäße. Das stinkt nicht.

#### Was finden Sie anhand der Proben heraus?

In Kot und Urin gibt es genetische Spuren. Damit können wir zum Beispiel die Verwandtschaftsbeziehungen feststellen. Wir finden darin auch Viren und Bakterien. So wissen wir, ob die Tiere krank sind. Und wir können anhand der Proben etwas über den Hormon-Haushalt der Schimpansen lernen. Das sagt uns zum Beispiel, welche Tiere der Gruppe gestresst sind.

#### Was wollen Sie noch herausfinden?

Das Verhalten der Tiere ist für uns am spannendsten. Unsere wichtigste Forschungsfrage ist: Haben Menschenaffen eigene Kulturen? Wir kennen ja kulturelle Traditionen, die bei Menschen in Bayern anders sind als bei Leuten in Sachsen. Schimpansen sind so hoch entwickelt, dass auch sie eigene Bräuche haben, die sich von Population zu Population unterscheiden. Unsere Affen in Loango zum Beispiel essen Schildkröten, deren Panzer sie an Bäumen knacken. Und sie suchen mit Stöcken im Boden nach Honig-Nestern von Erdbeienen.

#### Das machen Schimpansen nirgendwo anders?

Richtig. Das heißt: Wenn Populationen von Menschenaffen sterben, sterben ganze Kulturen aus. Nicht »nur« ein paar Tiere. Seit ich angefangen habe zu forschen, ist die Zahl der wild lebenden Schimpansen von etwa einer Million auf nur noch 130 000 Exemplare geschrumpft. Sie sind von der Ausrottung bedroht.

Interview: Claudia Beckschebe